

Reichsanwalt gegen Bundesrat und Reichstag. Liege der Regierung wirklich etwas an einer unbefangenen Vertretung, so solle sie abhängige Beamte nicht in den Reichstag bringen und ihm Plätzen gewähren. Landwirtschaft, Industrie und Handel, namentlich aber die erstere seien hier in genügender Weise vertreten, während die Zusammensetzung des Reichstages in Preußen, die ganz beim Reichsanwalt liege, sehr mangelhaft sei. Eine Enquete nach englischem Muster würde zweckmäßiger als diese Institution, die nur das persönliche Uebergewicht des Kanzlers fördere. — Sodann beantwortete der konigl. Abg. v. Hellborn-Weber noch die Vorlage, worauf dieselbe in namentlicher Abstimmung mit 153 Stimmen gegen 102 abgelehnt wurde. — Dafür stimmten die Conservativen, die Reichspartei und ein Theil des Centrums, sowie einige National-Liberale. Sodann wurde noch der Zug- und Zuckwaren-Zoll in 2. Lesung unverändert nach der Vorlage angenommen, worauf sich das Haus auf morgen 10 Uhr vertagte. — L. D.: Unfallversicherungsvorlage. Handelsverträge. — Der heutigen Sitzung wohnte in der Hofloge Fürst Milanow von Serbien auf etwa 1/2 Stunde an. — Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Unter Bezugnahme auf § 37 des Reichs-Militärgesetzes und in Verfolg der Mittheilung vom 22. Mai v. J. hat der Reichskanzler dem Bundesrat die von dem preussischen beziehungsweise vom bayerischen Kriegsministerium aufgestellten Uebersichten der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäftes im Reichsgebiete für das Jahr 1880 vorgelegt. In den Bezirken des 1. bis 15. Armee-Corps wurden in den Listen geführt 1153985 Mann. Davon wurden ausgehoben 123091, und zwar 120938 für das Heer und 2153 für die Flotte; 17061 sind freiwillig eingetreten. Wegen unerlaubter Auswanderung sind im Jahre 1880 10591 von der Landbevölkerung und 319 von der seemannischen Bevölkerung verurtheilt. In den bayerischen Ersatzbezirken wurden in den Listen geführt 102894, ausgehoben 17440; es traten freiwillig ein 1706. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden 536 Mann verurtheilt.

Auf eine von dem Vorstände des Landwirtschaftlichen Centralvereins für Schlesien an den Minister des Innern gerichtete Eingabe, daß den Gefängniß- und Arbeitshaus-Verwaltungen die „Aufgabe zu stellen sei, durch den Arbeitsvertrieb ihrer Inassen die Mittel zur Verrichtung für deren Unterhaltung zu erwerben“, wobei vornehmlich Landesverbesserungen, Flußregelungen, Canal-Anlagen und andere gemeinnützige Arbeiten in Vorschlag gebracht waren, ist seitens des Ministers ein ausführlicher Bescheid ergangen, an dessen Anfang hervorgehoben wird, daß der Gegenstand nicht nur die Aufmerksamkeit der Regierung fortgesetzt in Anspruch genommen, sondern seit 1849 auch die Parlamente zu eingehenden Erörterungen geführt habe. Der Minister kommt auf die Vorschläge der preussischen Abgeordneten-Versammlungen und des Reichstages zurück und bemerkt dann die Hinderlichkeit des Umstandes, daß die im Strafgesetzbuche bei Außenarbeiten befohlene Trennung der Sträflinge von freien Arbeitern sich meistens nur sehr schwer durchführen lasse, viele Gefangene auch der Flucht verdächtig, deshalb nicht auswärts zu beschäftigen oder auch aus Mangel an Kräften zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht zu verwenden seien. Eine strenge Zucht lasse sich bei Arbeitern im Freien auch nicht erreichen, und für viele Gefangene, namentlich ländliche Tagelöhner, höre die Strafe bei der Arbeit im Freien auf, ein Uebel zu sein. „Die preussische Strafanstaltsverwaltung hat bei den wiederholten Versuchen, die Sträflinge zu öffentlichen Arbeiten zu verwenden, die gegen diese Art der Beschäftigung erhobenen Einwendungen bestätigt gefunden“ und deshalb auf Beschäftigung von Strafgefangenen bei größeren Meliorationen verzichtet. Die Herbeischaffung von Mitteln zur Deckung der entstehenden Kosten durch die Arbeiter habe sich bisher als „unlösliches Problem“ erwiesen. Ueber-

dies würden die Gefangenen nur gerade so verpflegt, wie es zur Erhaltung der Gesundheit erfordert wird.

Wie verlautet, ist es fraglich, ob der Bundesrath das Innungs-Gesetz in der vom Reichstag beschlossenen Form annehmen wird.

In Ostpreußen strengen sich die Fortschrittler gewaltig an, Terrain für die Wahlen zu gewinnen. Das „D. Tagebl.“ hat ein von einem gegenwärtig in Ostpreußen im Amte befindlichen königlichen Amtsrichter eigenhändig geschriebenes Circular, in welchem es heißt: „Wählet nicht Herrn von Puttkamer!“ Das „von“ ist dreimal unterstrichen. Es ist der gegenwärtige Kultusminister gemeint. Wie würde es in der Hitze des Kulturkampfes einem katholischen Amtsrichter ergangen sein, der ein Wahl-Circular mit den Worten: „Wählet nicht Herrn Falk!“ unterzeichnet hätte?

Der Finanzminister Bitter hat in einer Soiree beim Landrathe in Kreuznach in seiner Eigenschaft als Abgeordneter des dortigen Kreises sich über die innere Regierungspolitik ausgesprochen. Er bemerkte u. A.: Im Kulturkampfe habe die Regierung den Boden des Rückschritts nicht betreten; sie hoffe, durch milde Anwendung der Maigesetze den Frieden eher anzubahnen. [Auf diese Weise kann der Kulturkampf recht alt werden.] Man werfe mit großem Unrechte der Regierung reaktionäre Gelüste vor. Die Regierung gehe nach festen Grundfätzen ruhig und besonnen vorwärts. Das Staatsministerium unterstütze ganz die Zoll- und Wirtschaftspolitik des Reichskanzlers, welche der Nation zum Segen gereichen wird.

Die Vorschriften über die Verwendung der Werthstempel-Marken haben dem Handelsstande wiederholt Anlaß zu Klagen gegeben und auch der Reichstag hat mittelst Beschlusses vom 3. April 1879 an den Reichskanzler das Gesuchen gerichtet, eine Vereinfachung jener Vorschriften in Erwägung zu ziehen. In Folge dessen sind die Bundesregierungen ersucht worden, sich über diese Angelegenheit zu äußern. Nach Inhalt dieser Aeußerungen empfiehlt es sich, wie der Reichskanzler in einer an den Bundesrath gerichteten Zuschrift ausführt, die in Rede stehenden Vorschriften durch andere zu ersetzen. Dieselben sind nunmehr dem Bundesrathe mit dem Ersuchen vorgelegt worden, zu beschließen, daß die neuen Bestimmungen an Stelle der alten in Kraft treten, jedoch, soweit noch Wechselstempelmarken ohne einen Vordruck für die Eintragung des Tages der Verwendung zum Gebrauch gelangen, die Eintragung auf eine beliebige Stelle der Marke erfolgen darf und daß bis zum 1. Juli d. J. die Verwendung der Wechselstempelmarken nach Maßgabe der jetzigen Bestimmungen zulässig ist.

Aus Bayern, 10. Juni. Die Nummer 21 der „Bayerischen Lehrer-Zeitung“ versteigt sich zu folgenden Sätzen:

„Die ultramontane Erziehung ist ein großer Schaden für den wahren Fortschritt der Freiheit. Sie bekämpft jede Vernunft, jedes Licht und jede noch so klare Wahrheit. Die ultramontane Erziehung erschläft die Seele und verhärtet die Herzen, macht den Menschen fanatisch und slavisch, unfähig, selbstständig zu handeln, und zwingt ihn, auf seinen Verstand und seine Vernunft zu verzichten. Ein solch gläubiger Mensch hält jeden andern, der nicht seinen Glauben hat, für einen Betrüger, einen Ketzler, einen tollen Hund, für einen Feind der Götter, einen Feind der Kirche, einen Feind der Menschheit, einen Feind der Wahrheit. Ein solch gläubiger Mensch ist ein Werkzeug der Philosophie und der Wissenschaft schmähen, noch aus ihrer consensuellen Seele die Phantasmen des siedenden Peches der Hölle und die Flammen des Feuers vertreiben, welche Flammen ein schrecklicher Gott der Nacht ganz besonders bereitet hat, um Wesen zu bestrafen, die in diesem Leben Mißthaten für ihren Nächsten begangen, gebrochene Bürger, aufrichtige Patrioten, Freunde der Freiheit und Verbreiter der Leistungen des Menschengeistes und der Wissenschaft waren. Die Doctrinen der Clericalen verbreiten die Faulheit, das Gerede, die Betrügerei, die Unwissenheit und die Unmoralität. Der Clericalismus ist die Negation aller Vernunft und menschlichen Würde.“

Und da sollte es nicht die höchste Zeit sein, daß die Vorgesetzten derartigen Lehern etwas auf die Finger sehen?

hatte, so erkannte ich doch, daß sie mir nur eine Maske zeigten, hinter der ihre Selbstsucht sich verbarg. Von dem großen Vermögen, welches sie besitzen wollten, konnte ich nichts entdecken; sie verlangten freie Verfügung über meine Kapitalien; ich weigerte mich hartnäckig, diese Forderung zu erfüllen, nur eine bestimmte Summe zur Verrichtung der Haushaltungskosten wies ich ihnen bei meinem Banquier an. Auch das Kind war ein beständiger Jantapfel, und meine Schwägerin sagte mir oft, wenn ich mich von ihm trennen könne, so würde der Friede in unser Haus zurückkehren. Dazu kam, daß ich mich dem Kinde nicht so sehr widmen konnte, wie ich es gern gewollt und auch wohl gemüth hätte! Gerade in jener Zeit wurden viele neue Opern einführt: ich war vom Morgen bis in die Nacht hinein vollauf beschäftigt; ich war nur selten eine Stunde, in der ich mich mit meinem Knaben beschäftigen durfte. Der Marckese zeigte sich sehr besorgt, er äußerte wiederholt die Ansicht, daß es wohl für uns Alle, namentlich für den Knaben das Beste sei, wenn er für einige Jahre einer guten Erziehungsanstalt anvertraut werde. Ich dachte lange über diesen Rath nach; das Kind zählte sechs Jahre, es mußte nun die Schule besuchen, und dies war, da wir eine halbe Stunde von Mailand entfernt wohnten, für den Knaben mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft. Meine Schwägerin riet mir zu einer deutschen Erziehungsanstalt; sie äußerte dabei die Hoffnung, daß mein Sohn später zwischen mir und meinen Eltern vermitteln könne. Ich schauderte mich lange, aber ich sah endlich ein, daß es in der That das Beste war, diesen Rath zu befolgen. Mein Mann knüpfte mit einigen Instituten Unterhandlungen an, er überließ es mir, die Wahl zu treffen, und nachdem dies geschehen war, erbot er sich, das Kind binzubringen. Ich trennte mich ungern von ihm, aber ich sagte mir auch, daß es zum Besten des Knaben geschehe, der nach einigen Jahren als blühender Jüngling zurückkehren und mir dann eine Stütze sein werde. Es sollte nicht sein! In den ersten Jahren lauteten die Berichte, die von Zeit zu Zeit eintrafen

erfreulich, dann blieben sie plötzlich aus, und eines Tages fand ich auf dem Schreibtische meines Mannes einen Brief, der die Todesnachricht sammt den beglaubigten Documenten und Kostenberechnungen enthielt. Der Knabe war an der Bräune erkrankt und schon nach vierundzwanzig Stunden gestorben, der Hügel wühlte sich bereits über seinem Grabe, als ich den Bericht las. Diese furchtbare Nachricht traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel, sie warf mich aufs Krankenlager, der Marckese mußte ohne mich abreisen, um das Grab meines Kindes zu besuchen, er kehrte erst nach vier Wochen zurück, er brachte mir die Kunde, daß er nicht mehr lebte. Ein Jahr später wurde mir auch der Tod meiner Eltern gemeldet, der Marckese beschwerte sich dabei bitter, daß mein Vater sein ganzes Vermögen milden Stiftungen vermacht habe. Ich erkannte aus dieser Entdeckung, daß meine Eltern mir nicht verziehen hatten; ich wagte nicht, in meiner Heimath Erkundigungen einzuziehen, deren Resultate nur peinlich und aufregend für mich sein konnten. Aber die Wähe konnte ich nun nicht mehr betreten, ich war geistig gebrochen, und so sehr die Direction auch behauptete, daß ich meinen Contract lösen wollte, kam sie unter diesen Umständen doch meinem Bunsche entgegen. Seitdem lebte ich still und zurückgezogen in meinem Hause, aber die Verwaltung meines Vermögens trat ich auch jetzt noch nicht ab, trotz der Kämpfe, die aus meiner Weigerung mir erwuchsen. Ich wußte jetzt, daß der Marckese ein leidenschaftlicher Spieler war, er hätte sich kein Gewissen daraus gemacht, mein Geld zu vergeuben und mich an den Bettelstab zu bringen; dieser Möglichkeit wollte ich vorbeugen. Und nun verfielen die Weiden, sich auf diesen Weg in den Besitz meines Geldes zu bringen,“ schloß die Marckese ihre Erzählung. „Sie werden jetzt begreifen, liebe Lucie, wie ernst mir die drohenden Gefahren sind.“

Die Wärterin nickte zustimmend und trat rasch an die Thür um abermals einen Blick auf den Corridor zu werfen; beruhigt lehrte sie zurück.

München, 10. Juni. Die „Augsburger Postzeitung“ vernimmt aus „guter Quelle“, daß die bayerischen Bischöfe das respectlose und pietätslose Verhalten der extremen Presse sehr ernst auffassen und dasselbe den Hauptgegenstand einer etwaigen diesjährigen Zusammenkunft in Eichstätt bilden dürfte.

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Niederlage Gambettas hat im Senat um so größeres Aufsehen erregt, als der Kammerpräsident noch um 5 1/2 Uhr nachmittags mit größter Bestimmtheit versichert hatte, er sei einer Mehrheit von 12 Stimmen sicher. Niemand hatte auch nur eine Ahnung, daß die Listenabstimmung, obgleich sich 32 Senatoren der Abstimmung enthielten, mit einer Mehrheit von 34 Stimmen verworfen werden würde. Die erste Nachricht seiner Niederlage erhielt Gambetta durch Reinach, dem alsbald Minister Farre, Cayot und Constans folgten, um zu berathen, ob sie sofort ihre Entlassung einreichen sollten. Gambetta bebielt sie zu sich, um mit ihnen über die neue Lage zu verhandeln. Wenn man der „R. Bzg.“ meldet, kam man überein, daß die drei gambettistischen Minister im Ministerrath den Antrag stellen sollten, die Regierung möge in den Kammern die Wiederherstellung der Listenabstimmung beantragen; falls dieser Antrag nicht durchgehe, sollen sie ihre Entlassung einreichen. Gambetta wollte in diesem Falle seine Entlassung als Kammerpräsident verlangen und sich an die Spitze der Opposition stellen. Grevy soll entschlossen sein, das Entlassungsgesuch der drei Minister, falls es wirklich gegeben werden sollte, anzunehmen. Der Conserpräsident Ferry, der sich nach der Senatsführung ins Exil begab, verständigte sich mit Grevy, gegen Gambetta standzuhalten, wenn dieser zum Angriff übergehe. Die gambettistischen Blätter führen eine sehr drohende Sprache. Die Republique Française macht für die Niederlage ihrer Freunde einen Theil der Republikaner verantwortlich; ganz nach Phariseerart klagt sie: „Das arme Frankreich ist nochmals durch eine Intrigue in fieberhafte Erregung versetzt worden! Daß der öffentliche Friede solchen Umtrieben preisgegeben werden kann, betrübt uns; es schreibt uns aber unsere Pflicht vor. Wir haben andere Tage erlebt als den geistigen, und eine augenblickliche Niederlage wird uns nicht entmutigen. Man trennte sich von uns, wir erhalten unsere Freiheit wieder und wir werden davon Gebrauch machen!“ Die übrigen gambettistischen Blätter sind noch heftiger und läutigen offen das Ende des Senats an. Die France dagegen glaubt, die Ausrufung werde sich wohl bald legen, indem das Land der Listenabstimmung gegenüber sich fühl verhalte.

Die indirekten Steuern und Einnahmen für den Monat Mai 1881 ergaben im Vergleich mit den budgetirten Voraussetzungen einen Ueberschuß von 13,168,000 Fr. Das Totalergebnis der Ueberschüsse seit Beginn des Jahres ist 86,127,000 Fr.

Rußland.

Der Petersburger „Polizei-Anzeiger“ vom 5. Juni bringt nachstehende Meldung: „Am 3. Juni um 8 Uhr Morgens wurde gegenüber dem Gebäude der Akademie der Künste der Körper einer unbekannten Frau mit einem Saft über dem Kopf aus dem Wasser herausgezogen. Die Leiche befand sich in starkem Verwesungszustande. Zur Eruirung sind die nöthigen Maßregeln getroffen.“ Aus der Enquete stellt sich — wie man der „Presse“ schreibt — heraus, daß die Entführte die Quartierwirthin war, welche vor zwei Wochen auf dem Sabalkanski-Prospekt der Polizei die Hand bot, um das Konspirationslokal der Nihilisten mit allen Besuchern auszuheben. Ihr Tod soll sein ein Racheact der Nihilisten. Anlässlich dieser Meldung hält der Petersburger Correspondent des genannten Wiener Blattes seine früheren Mittheilungen über die Verhaftung der 21 Verschwörer auf dem Sabalkanski-Prospekt, welche ein neues Attentat auf den Kaiser geplant hatten, aufrecht.

Nach einer Meldung des „Golos“ sollen in Saratow Unruhen ausgebrochen sein, die sich gegen die Kaufleute richteten. Die Urheber der Unruhen seien die Bauern gewesen, welche am Himmelfahrtstage in die Stadt gekommen seien. Durch die Verhaftung von 900 Individuen sei jedoch dem Krawall die Spitze abgebrochen. Der „Golos“ führt die Bewegung auf sociale Ursachen zurück.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Seit Otern hielt der bekannte Bischof Nermilod dieselben in einem Cyclus von Conferenzen; dieselben fanden allmählich dreimal statt in der katholischen Kirche, welche leider zu klein war, um die Zuhörer zu fassen. Die hervorragenden Persönlichkeiten aus den ersten Kreisen der schwedischen Hauptstadt fanden sich ein und folgten mit der größten Aufmerksamkeit den einzelnen Vorträgen. Der Eindruck, den letztere machten, war ein ungeahnter, besonders der letzte Vortrag rief Alle zur Begeisterung mit sich. Sehr Viele, sogar solche, welche dem königlichen Hofe nahestanden, machten sich während der Vorträge schriftliche Notizen. Von Stockholm begab sich der hochwürdige Herr nach Upsala und von dort nach Gesele. Eine unabsehbare Menschenmenge, meist Protestanten, begleiteten ihn zum Bahnhof, um in der ehrfurchtsvollsten Weise sich von ihm zu verabschieden und seinen Segen zu empfangen. Von Gesele reist der Bischof nach Aarhus; einer Einladung folgend, wird er in Kopenhagen die b. Firmung spenden. Der Eindruck, welchen Nermilod gemacht hat, ist ersichtlich aus den Worten, welche ein hochgeachteter Hofbeamter auf einem von Protestanten veranstalteten Diner an ihn richtete: Wir Protestanten müssen wünschen, daß Sie sobald wie möglich nach Christiania kommen, sonst werden Sie uns Alle mitnehmen.

Griechenland.

Das Griechische Cabinet scheint in langsamer Auflösung begriffen zu sein. Nachdem gestern gemeldet worden ist, daß Kumanburos provisorisch das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts übernommen hat, kommt heute die Nachricht, daß der Finanzminister Scitropoulos keine Entlassung genommen hat, und man auch einen Justizminister sucht. Man scheint in Athen

davon überhört nach und glaubt mern nur d fürchte, daß zur Zeit in den und er daß unter f Gebietsheile niumt übrig an. Die f fördert, un Herstellung soll die sau Cassenscheine sein, ja es i ausgerüstete Bis jetzt sin mit Ausnahm angehören. Einfluß un Die Staatsz Haus für d deren Anzahl Hundert an waltiger Lär bringen auf

Die angef in erster Linie welche Beid die europäi das albanesi der „Pol. Cor gegen die W ein Kriegsges gefährt worde sämmtliche bu der Anführer hören, verhaß

S Beck heit zweier A Nachmittags ei möglichen W Kartoffelfeldern wohlgezeigten es, eins verfe wurde die in gebracht.

Rees, S der „Ab.“ u. Bewohner n war vorgefelle Schweinfurter einer Erklärun fing an zu bl das Blut weg von dem gisf und das Ges als nun gese zu spät, schon auf. Wieder chen Stoffen

Köln, 1 Jahren Dr. boren am 29. 16. April 1 Farrer v sanglehrer n 1862 als Pf so schreibt d zers, keines a schriftstelleri musikalisch in 26 Au nahezu eine storbene war sanglehrer n stellten der g fest. Von d (Dom, St. C Himmelfahrt

Gastfir griechische O Militärdiue Stadt. Wie ihre vollste fische Liefer unsere heimf findet.

Bonn, Uhr 47 Min Gisenbahn-S ein fürchterl jenen, welc vergessen we mußte man einem andere hatte und s Schreien Lu liche Mitthei war. Es be getrunken u gab der Bed wurde in da

in langsa-
gestern ge-
schießend das
kommen hat,
minister So-
und man
in Athen

Fruchtpreise zu Neuß am 13. Juni.						
Weizen	1. Qual.	23	—	Safer	16	06
	2. "	22	—	Rübßen (Weest)	—	—
	3.	—	—	Kaps 1. Qual.	—	—
Randroggen	1. Qual.	22	70	" 2. Qual.	—	—
	2. "	21	70	Kartoffeln	5	—
Winter-Weiste	—	—	—	ßen	11	—
Dachweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock	—	—
	2.	—	—	a 600 Rüd.	48	—
Preise unverändert.						
Rüböl	per 100 Rilo in Partteen von 100 Ctr.	58	—			
Rüböl	per 100 Rilo schwaife	60	—			
Bereinigtes Oel per 100 Rilo 3. — Dr. höher als Rüböl.						
Preßkuchen	per 1000 Rilo	136	—			
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Rilo	82	50			
Rleien	per 50 Rilo	5	50			
Rüböl und Kuchen unverändert.						

